

  
EVANGELISCH LUTHERISCHE  
FRIEDENSKIRCHENGEMEINDE

**Gedanken zum Erntedankfest, 4. Oktober 2020**  
von Pastorin Anja Jäkel



*"Aller Augen warten auf dich,  
und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit." Psalm 145,15*

**LIED: Wir pflügen und wir streuen (EG 508)**

1. Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land,  
doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand:  
Der tut mit leisem Wehen sich mild und heimlich auf  
und träuft, wenn heim wir gehen, Wuchs und Gedeihen drauf.

*Kehrvers:*

*Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn,  
drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!*

**BIBELTEXT: Markus 8, 1-9**

Zu der Zeit, als wieder eine große Menge da war und sie nichts zu essen hatten, rief Jesus die Jünger zu sich und sprach zu ihnen:

„Mich jammert das Volk, denn sie harren nun drei Tage bei mir aus und haben nichts zu essen. Und wenn ich sie hungrig heimgehen ließe, würden sie auf dem Wege verschmachten; denn einige sind von ferne gekommen.“

Seine Jünger antworteten ihm: „Woher nehmen wir Brot hier in der Einöde, dass wir sie sättigen?“ Und er fragte sie: „Wie viele Brote habt ihr?“ Sie sprachen: „Sieben.“

Und er gebot dem Volk, sich auf die Erde zu lagern. Und er nahm die sieben Brote, dankte und brach sie und gab sie seinen Jüngern, dass sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus. Sie hatten auch einige Fische; und er sprach den Segen darüber und ließ auch diese austeilen. Und sie aßen und wurden satt. Und sie sammelten die übrigen Brocken auf, sieben Körbe voll.

Es waren aber etwa viertausend; und er ließ sie gehen.

### **GEDANKEN DAZU**

Erntedank ist ein wunderschönes farbenfrohes Fest. Ich freue mich an der Vielfalt und Schönheit der Erntegaben und bin dankbar für die vielen Früchte aus Gottes guter Schöpfung. Doch meine Freude ist nicht ganz unbefangen.

Da gibt es so vieles, was nicht gut ist: Viele unserer Landwirte fühlen sich von Politik und Gesellschaft im Stich gelassen und geben dem mit grünen Kreuzen auf den Äckern Ausdruck. Auch bei uns im Landkreis sind die zu finden. Die Art und Weise, wie wir Menschen im großen Stil Nahrungsmittel anbauen – industrialisiert und globalisiert – trägt wesentlich zum Artensterben und damit zur Gefährdung allen Lebens auf der Welt bei. Zusätzlich zur Veränderung des Klimas durch den hohen CO<sub>2</sub> – Ausstoß. Oft werden Nahrungsmittel unter schlimmen Arbeitsbedingen hergestellt.

Gute Lösungen sind nicht in Sicht. Wie können wir in dieser schwierigen Situation alle satt machen und für angemessene Preise, Arbeitsbedingungen, Klimaschutz und Tierwohl sorgen?

Eine ähnliche Frage stellen die Jünger in unserem Predigttext, den wir eben als Evangelium gehört haben: „*Woher nehmen wir Brot hier in der Einöde, dass wir sie sättigen?*“. Auch da war die Lage nach menschlichem Ermessen aussichtslos.

Drei Tage waren die Menschen nun schon bei Jesus, ihre mitgebrachten Vorräte werden aufgebraucht gewesen sein. Und selbst wer genug Geld dabei hatte, hätte in dieser Gegend nichts kaufen können. Jeder Appell an die Selbstverantwortung der Menschen wäre nur zynisch gewesen. Man hätte ihnen nur den Vorwurf machen können, dass sie zu lange bei Jesus geblieben sind.

Jesus ging die Angelegenheit an die Nieren – im griechischen Wort, was bei Luther mit „mich jammert“ übersetzt wurde, steckt das Wort für Eingeweide. Das Wohlergehen, die Gesundheit und zum Teil sogar das Leben von Menschen stehen hier auf dem Spiel. Und damit auch die von Jesus verkündigte gute Botschaft. Er wendet sich an die Jünger, aber die sind ratlos. Doch nun wird nicht lang und breit darüber geredet, wie aussichtslos die Lage ist und was man alles nicht tun kann, obwohl man gerne würde. Oder darüber, was andere schon längst hätten getan haben müssen.

Jesus konzentriert sich auf das, was da ist: und das sind sieben Brote und ein paar Fische. Er überlässt deren Verteilung nicht dem Zufall, sondern bringt Struktur hinein, verhindert so Chaos. Die Menschen sollen sich auf den Boden setzen – den Boden der Tatsachen.

Und Jesus dankt! Auch die offensichtliche Mangelsituation hindert ihn nicht daran. Er steckt nicht den Kopf in den Sand, sondern richtet den Blick zum Himmel.

Mir scheint der Dank ist es, der für das Wunder Raum schafft. Für die Lösung des Problems, die vorher niemand sehen konnte. Und über deren genaues Zustandekommen ja auch die Bibel nicht berichtet. Der Dank an Gott, dieses kleine, aber wichtige Innehalten, bevor man loslegt mit dem Machen, unterscheidet Jesu Verhalten von allem, was man in Ratgebern und Seminaren lernen kann.

Gerade am Erntedankfest, aber nicht nur dann, ist es Zeit, Danke zu sagen. Für Essen und Trinken, das Dach über dem Kopf und die Kleidung am Körper.

Für ein Leben in einem Land mit einer wunderbaren Natur, mit (meistens) genug Regen und Sonne und nur äußerst selten mit großen Naturkatastrophen. Für ein Land, in dem Frieden herrscht, wir sozial ziemlich gut abgesichert sind und wir frei sagen können, was wir denken, auch wenn das manchem nicht passt. Danken für Menschen um uns herum, die uns unterstützen, helfen, teilweise sogar lieben.

Dieses Danke einzuüben, jeden Tag neu zu überlegen, wofür ich heute dankbar sein kann, macht das Leben heller, freundlicher, schöner. Und das müssen eben nicht nur die großen Wunder sein, für die ich Danke sage, sondern all die Dinge, die wir meist als gegeben hinnehmen, um die uns aber viele Menschen beneiden, weil ihre Wirklichkeit so ganz anders ist.

Nach dem Dank geht es in der biblischen Geschichte pragmatisch und

organisiert weiter: die Brote werden verteilt und die später dazugekommenen Fischlein auch. Die Reste werden sorgsam in Körben verstaut.

Nun sind alle Menschen satt – der Magen ist satt von Brot und Fisch und Herz und Seele von Worten Jesu. So gestärkt entlässt Jesus die Menschen wieder in ihr selbstverantwortetes Leben.

Mir macht diese Geschichte Mut zum Danken und Loben. Zu einem ehrlichen Danken und Loben für das, was da ist. Ohne im gleichen Moment an alles denken zu müssen, war nicht optimal ist. Zur Hoffnung auf Lösungen, die mir im Moment nicht vor Augen stehen. Man mag sie als Wunder bezeichnen. Zum Gebet dafür. Und zum Tun dessen, was ich tun kann. Mit Gottes Hilfe.

## **GEBET**

Du hast Himmel und Erde gemacht, Gott,

du gibst uns Nahrung und erhältst uns am Leben.

Du hast unser Leben geteilt, Christus,

und hast uns Gottes Liebe zu dieser Welt gezeigt.

Du atmest in uns, Heiliger Geist,

und weckst unsere Seele, dass sie zu singen beginnt.

Wir beten wir zu dir für alle, die ihr Geld mit deiner Schöpfung verdienen, dass sie uns mit dem versorgen, was wir brauchen.

Für alle, deren Lebensbedingungen von unserer Lebensweise abhängen.

Für alle, die für Hilfe und Unterstützung sorgen,

wo sich sonst keiner kümmert.

Gib uns Weisheit und Empathie. Einen Sinn für Gerechtigkeit. Treue.

Damit bei uns und überall geschieht, was nach deinem Willen ist. Und schenk uns deinen Frieden. Amen.

## **SEGEN**

Wie Gott die Lilien auf dem Feld kleidet und die Vögel unter dem Himmel ernährt, so möge er auch für uns sorgen, dass unsere Gerechtigkeit Früchte trägt. Christus, durch den und zu dem alles geschaffen ist, schenke uns seine Gnade, dass wir behutsam auf seiner Erde leben. Gott gebe uns die Kraft seines Geistes, dass wir ihm im Garten seiner Schöpfung dienen.

So segne und behüte uns der allmächtige und barmherzige Gott + der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.